

Tilmann von Stockhausen

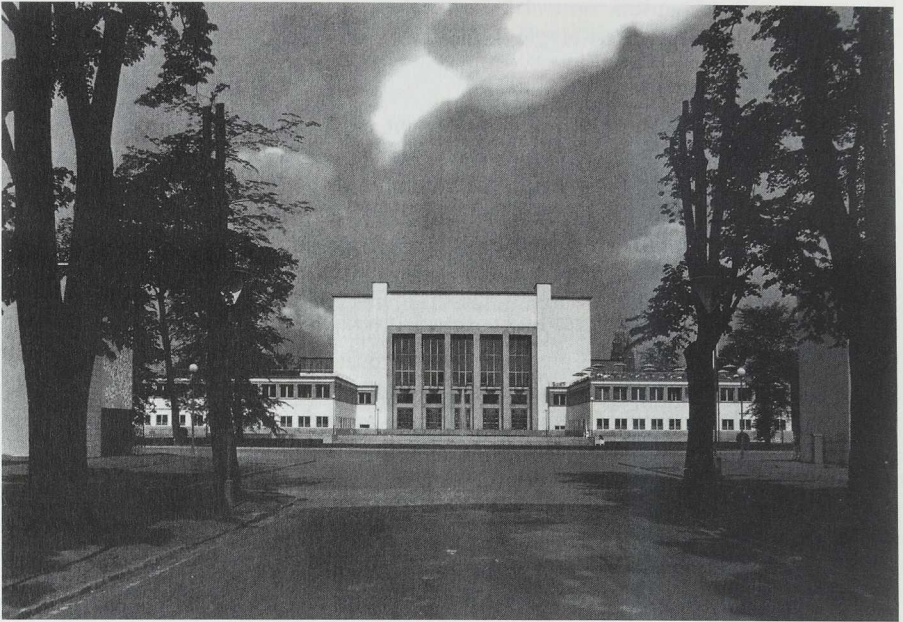
Die Zukunft des Deutschen Hygiene-Museum

Das Dresdener Hygienemuseum gleicht derzeit einer Großbaustelle. Trotzig weist ein kleines Schild mit dem Hinweis »Ausstellung« die Besucher über einen seitlichen Gang in den südlichen Museumsflügel, in dem noch immer die Schau »Sex. Vom Wissen und Wünschen« Besucher anlockt. Über allem schwebt ein Baukran, der ahnen läßt, daß im Hintergrund die Bauarbeiter den Ton angeben. Wie soll es werden? Wie sieht das Hygiene-Museum der Zukunft aus?

Nach der Wende von 1989 entfaltete das Dresdener Hygiene-Museum eine erstaunliche Aktivität. Zahlreichen Sonderausstellungen wie der »Neue Mensch« führten Besucher in das sanierungsbedürftige Museumsgebäude, das nach den Plänen von Wilhelm Kreis 1927–1930 am Rande des Großen Garten als Ort der Gesundheitsaufklärung entstand. Nach schweren Kiegsschäden wurde der Museumskomplex zu DDR-Zeiten wiederaufgebaut und teilweise modifiziert. Zu den Ergänzungen gehören die Ausstattung der Bibliothek und der von Alexander Künzer entworfene Kongreßsaal, der mit seiner plüschig-runden Verkleidung zu den eindrucksvollen Zeugnissen der DDR-Design-Geschichte zählt. Erstaunlich nahe stehen die geschwungenen Formen ähnlichen Sälen der 50er Jahre aus Westdeutschland. In das Haupthaus eingefügt und noch in den Hof hineinragend verhinderte der Saal aber auch die Verbindung der beiden Flügelbauten über das Haupthaus. Auch das darunterliegende Foyer wurde in einen Vortragssaal verwandelt, den zum Hof einen Bühnenhaus abschloß. Im ursprünglichen Bau durchschritten die Besucher eine großzügige dreischiffige Eingangshalle, von der der Blick durch eine große Glaswand an der Stirnseite, dessen Scheibe auch noch elektrisch versenkbar war, auf den weitläufigen Hof der hinter dem Haupthaus gelegenen Dreiflügelanlage gelenkt wurde.

Schon 1992 wurde unter dem Vorsitz von Karljosef Schattner ein Ideenwettbewerb zur Zukunft des Hygienemuseums durch das Staatliche Hochbauamt Dresden ausgelobt, den das Wiener Büro Coop Himmelblau gewann. Nach diesem Entwurf wurde jedoch nur ein kleiner Bauabschnitt realisiert, der auch nicht bis ins letzte Detail die Handschrift des Büros Coop Himmelblaus trägt, die sich wegen Finanzkürzungen aus dem Baugeschehen zurückgezogen haben. Heute ist in dem sanierten Kopfbau das Forum Wissenschaft und das Tagungszentrum des Hygiene-Museums untergebracht. Von der historischen Substanz ist nur wenig geblieben, der Bau wurde weitgehend entkernt und im Innern neu strukturiert. Auch an der Außenfassade markierten die Architekten die moderne Adaptierung durch einen Einschnitt in der Fassade, der sogar das Gesims durchbricht und nur mit einer Glasfront geschlossen wurde. Erinnert werden soll mit dieser dramatischen Inszenierung an die Zerstörungen des Krieges, sie wirkt aber eher wie eine postmoderne Manieriertheit. Insgesamt eine kühl erscheinende Sanierung, die die Historizität des Baus negiert.

Mit der Wiederherstellung des Kopfbaus durch Coop Himmelblau war jedoch nur ein kleiner Teil des Museums wieder einer adäquaten Nutzung zugeführt worden. Nach dem Rückzug der Architekten mußte nochmals völlig neu geplant werden. Die Finanzmittel waren begrenzt, insgesamt konnten die Geldgeber, die Stadt Dresden, der Freistaat Sachsen und mit einem beträchtlichen Zuschuß auch der Bund, nur ein Budget von 50 Millionen Mark ansetzen, die als Deckelgrenze vorge-



1 Zustand des Deutschen Hygiene-Museums im Frühjahr 2001; Foto Volker Kreidler

schrieben wurden. In einem weiteren Auswahlverfahren setzte sich Peter Kulka durch, der in Dresden schon mit dem Bau des neuen sächsischen Landtags ein klares Zeichen solider Baukunst gesetzt hatte und zudem in dem Ruf steht, mit dem vorhandenen Budget auch auszukommen. In Leipzig hatte Kulka mit der Sanierung und Erweiterung des Gebäudes der Galerie für zeitgenössische Kunst Sensibilität bewiesen. Forderung der Finanziere war es, weitgehend die originale Bausubstanz zu erhalten und gleichzeitig ein modernes Museum zu realisieren.

Im ersten Bauabschnitt werden der Hauptbau, der nördliche Längsflügel und der rückwärtige Querflügel saniert, während im südlichen Flügel der Museumsbetrieb noch aufrecht erhalten wird. Im Bereich des ersten Bauabschnitts ist das Gebäude entkernt, Trennendes wurde entfernt, Verschachtelungen und nachträgliche Einbauten entsorgt. So deutlich wie im derzeitigen Rohbauzustand ließ sich wohl niemals zuvor die Struktur des Kreisschen Baus erahnen. Die Struktur liegt offen zu Tage. Die Flügelbauten ziehen sich in klaren großen Räumen in zwei Geschossen um den Hof und werden nach der Fertigstellung einen Rundgang in zwei Geschossen mit einer immensen Ausstellungsfläche bieten. Die entkernten Räume wirken filigran und elegant. Im ersten Geschoss sind die Säle hell und licht, Fensterbänder ziehen sich durchlaufend sowohl auf der Hof- als auch auf der Außenseite um den gesamten Bau. Eigentlich möchte man den Bauarbeiten Einhalt gebieten und erstmal die rohen Säle nutzen, um Kunst auszustellen.

Kulka und sein Büro wollen den Bau auf seine Ursprünge zurückführen. Für diesen Zweck mußte auch der große Vortragssaal der 50er Jahre und der im ehemaligen Foyer eingebaute Steinsaal geopfert werden. Nach der Sanierung werden die Be-



2 Fassade des Deutschen Hygiene-Museums, 1930; Foto DHMD

sucher wieder nach dem Durchschreiten der monumentalen Pfeilervorhalle in ein imposantes Eingangsfoyer basilikalen Charakters geführt werden. In den immer noch großzügigen Seitenschiffen sind der Museumsshop und ein Restaurant geplant. Die quadratischen Stützen der Halle lenken den Blick auf die wieder geöffnete Fensterwand zum großen Innenhof. Wenn das Finanzministerium mitspielt, soll im Anschluß an die Eingangshalle eine kleine Ausstellungshalle in den Hof gestellt werden, die Wechselausstellungen aufnehmen soll. Platz für Sonderausstellungen bietet das gesamte erste Geschoß der umlaufenden Flügelbauten, die über die seitlichen Treppenhäuser mit den berühmten Rundfenstern erschlossen werden. Zukünftig wird es möglich sein, mehrere Sonderausstellungen gleichzeitig zu zeigen und dem Ausstellungsprogramm des Hauses eine ganz neue Dynamik zu verleihen. Drastisch ist allerdings der Eingriff der Architekten in die Außenfassade der Flügelbauten. Um natürliches Licht aus den Wechselausstellungsräumen gänzlich fern zu halten, werden die um den kompletten Ausstellungsflügel umlaufenden Fensterbänder im 1. Geschoß vermauert. Dadurch verändert sich der Eindruck der Außenfassade erheblich, nur noch das umlaufende Fensterband des Obergeschosses, das direkt unter den flachen Pultdächern ansetzt, wird die zukünftig weiß getünchte Fassade gliedern. Ausstellungstechnisch machen die Dunkelräume vielleicht manches leichter, aber das Black-Box-System hat seinen Zenith längst überschritten. Ein flexibleres System mit herunterlassbaren schwarzen Jalousien hätte die gleichen Effekte gebracht, aber auch die Korrektur hin zum lichtdurchfluteten Raum möglich gemacht. Im Obergeschoß bleiben die Fensterbänder glücklicherweise erhalten, denn hier fällt das Licht nicht direkt in die Räume, sondern wird über abgehängte Milchglasdecken in die Säle geleitet.

Was ehemals den Charme des Morbiden, gemischt mit ein bisschen DDR-Nostalgie verströmte, wird in gut einem Jahr als moderner Ausstellungstempel wiedereröffnet. Auch wenn einige Gebäudeteile noch einige Zeit ihren mausgrauen Charme bewahren werden, wird das Hygiene-Museum in eine neue Welt katapultiert. Allein vom Flächengewinn verspricht das neue Hygiene-Museum eine noch deutlichere Präsenz im Ausstellungsbetrieb Dresdens und wird die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden noch stärker unter Druck setzen, zumal die zukünftigen Ausstellungsräume voll klimatisiert sein sollen und es erstmals auch möglich machen, in kulturhistorische Ausstellungen vermehrt auch sensible Kunstwerke zu integrieren. Auch die Präsenz moderner Künstler und ihrer Werke – als Gestalter oder mit ihren Werken als Ausstellungsobjekten – verspricht, Bewegung in die Ausstellungsszene Dresden zu bringen. Schon vor der Sanierung zeigte das Hygiene-Museum vereinzelt Fotoausstellungen, mit neuer Technik kann auch in diesem Bereich das in Dresden noch wenig besetzte Feld der Fotografie mehr Gewicht bekommen.

Keine Konkurrenz ist für das Hygiene-Museum die neue Gläserne Manufaktur von Volkswagen, in der die industrielle Produktion zum ästhetischen Happening avanciert. Wenig beeindruckend sind die Schau- und Dokumentationsräume am Rand der Fertigungshalle. Sehenswert ist nur die Schauproduktion, in der die Traumwagen der Volkswagen-Automobilisten in der klar strukturierten Glasarchitektur über das Ahornparkett gleiten und ohne jeden Schmutz und Schweiß kunstvoll zusammenmontiert werden. Die Fertigung der Edelkarossen wird zum künstlerischen Akt stilisiert, auch wenn das Grundprinzip der Fließbandmontage hier nicht durchbrochen wird. Beeindruckend auf jeden Fall, wie wunderbar aufgeräumt alles ist. Abzuwarten bleibt, ob das Ahornparkett doch noch durch Ölflecken verunziert wird. Wenn auch die Gläserne Manufaktur keine ernsthafte Konkurrenz für das Museum ist, so hat es doch die Attraktivität des Quartiers insgesamt erhöht. Der Glasriegel mit der amorphen Kommandozentrale im Metallkleid und dem obligatorischen gläserne Parkhausrundturm fügt sich städtebaulich am Rande des Großen Gartens gut ein und trotz dem brutalen Anblick der unsanierten Zwölfgeschossern auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Volkswagen inszeniert die Edelkarossenproduktion nicht am barocken Traum der Zwingerarchitektur, sondern dort wo der Krieg und der Wiederaufbau schwere Wunden in die Stadt gerissen haben. Insgesamt wertet der ausgeklügelte Fabrikbau das Quartier auf und erhöht dessen Attraktivität. Am Rande des Großen Gartens mit dem nunmehr ebenfalls weitgehend sanierten Großen Palais entsteht hier abseits der hochgradig konzentrierten und touristisch schon jetzt manchmal vor dem Kollaps stehenden Innenstadt ein neues Kulturquartier, dessen Motor, das Hygiene-Museum, zukünftig wieder auf allen Zylindern laufen wird.